



Tatort
Kärnten



Von Claudia Beer-Odebrecht

HEUTE: MORDSERIE IN UNTERKÄRNTEN

Neun Morde und 48 unschuldige Täter

Franz Podritschnig tötete 1941 in Griffen und Töllerberg mehrere Frauen und Kinder, darunter Verwandte von Peter Handke. Über gefoltete Polen, die "Mörderkeusche" und ein unfassbares Tatmotiv.

Als die Mordermittler am 30. August 1941 die Petutschnig-Keusche im Wölfnitzgraben bei Griffen betreten, drängte sich ihnen nur ein Wort auf: "Schlachtfeld". Ursula Verschnig und fünf ihrer Kinder lagen tot in der Stube und auf dem Dachboden. Sie waren auf bestialische Weise mit Messer und Axt ermordet worden. "Man fragt sich, wie es denn im Inneren eines Menschen aussehen mag, der solcher Verbrechen fähig ist. Nur mit einem Untier, einem Werwolf, kann er verglichen werden", schrieb eine Zeitung. Der grauenhafte Mord an der Mutter und ihren fünf Kindern im Alter von zwei bis zehn Jahren, sie gehören zur Verwandtschaft von Literaturnobelpreisträger Peter Handke, erregte über die Grenzen Österreichs hinaus Aufsehen.

Zunächst war unklar, wer in der Nacht auf den 30. August die Gräueltat an der Familie verübt haben könnte. Sebastian Verschnig, der Ehemann der ermordeten Frau und Vater der fünf getöteten Kinder, befand sich im Kriegseinsatz. Es war bekannt, dass die Familie in sehr armen Verhältnissen lebte und selten Bargeld hatte. Im Kreis der Verdächtigen tauchte



Hof der Familie Sajowetz vlg. Gregor in Töllerberg. Rechts: Familie der getöteten Trude Kummer/Sajowetz (2.v.l.)

bald ein Name auf: Franz Podritschnig. Der Landarbeiter und Kriegsdeserteur aus Moos (heute Gemeinde Bleiburg) wurde als aggressiv und gefühlloser Mensch beschrieben, der das geregelte Leben scheute, seit seiner Jugend Straftaten verübte und dafür immer wieder ins Gefängnis musste.

Doch die Fahndung nach Podritschnig wurde eingestellt, nachdem die Magd Apollonia Media falsche Angaben zum Mord gemacht hatte. Sie behauptete zu wissen, dass polnische Zwangsarbeiter die Tat begangen hätten. Auf vielen Bauernhöfen in der Gegend arbeiteten damals polnische Kriegsgefangene. Nach ihrer Aussage waren die "Polaken" die Hauptverdächtigen. 48 Polen wurden verhaftet und mussten Demütigungen und sogar Folter über sich ergehen lassen. Die Bevöl-

kerung hegte keine Zweifel und vorverurteilte jeden einzelnen von ihnen.

Nach vier Wochen Ermittlungen und Verhören geschah in der Ortschaft Töllerberg bei Völkermarkt ein weiterer furchtbarer Mord. Es war am Morgen des 30. September 1941. Mutter Trude Sajowetz melkte gerade eine Kuh. Der Mörder kam in den Stall und schlug mit einer Hacke auf die schwangere Frau ein. Dann deckte er sie mit Stroh zu und ging ins Haus. Trudes Mutter, Klara Kummer, wollte gerade Küchenarbeiten verrichten. Der dreijährige Arnold, Sonnenschein der Familie, weinte. Beide wurden ebenfalls



Fahndung in der Kleinen Zeitung

getötet. Nach den Morden stillte der Täter mit Selchfleisch seinen Hunger. Blasius Sajowetz, Trudes Ehemann und Vater Arnolds, kam gegen 19 Uhr nach Hause und machte die schreckliche Entdeckung. War jener merkwürdige Mann, der ihm in der Früh auf dem Weg in die Arbeit entgegengekommen war, der Täter? Blasius lieferte den Ermittlern von dem Mann eine genaue Personenbeschreibung. In der Bevölkerung ging die Angst um. Kriminalisten waren sich bald sicher, dass die beiden Verbrechen zusammen-



Familie Verschnig kurz vor dem Mord 1941. Sie lebte in armen Verhältnissen in der Petutschnig-Keusche (links) im Wölfnitzgraben bei Griffen

FRANZ OBERSRIBNIG, PRIVAT (3)



Bericht in der Kleinen Zeitung über die Umstände der Verhaftung, an der die Zeitung mitwirkte

hängen und der Täter Franz Podritschnig sei. In beiden Fällen wurde er in der Nähe des Tatortes gesehen. Zeitungen veröffentlichten vom Tatverdächtigen ein Lichtbild - damals eine Seltenheit. Johann Haufert hatte das Foto in der Kleinen Zeitung gesehen (siehe links). Als Podritschnig in einer Trafik in Klagenfurt Zigaretten kaufte, erkannte ihn Haufert. Er konnte wenig später verhaftet werden.

Podritschnig gestand die neun Morde, eine ganze Reihe von Einbrüchen und 17 Diebstähle. Alle Landarbeiter wurden enthaftet. Warum die Magd diese beschuldigt hatte, weiß man bis heute nicht. Es wird vermutet, dass sie ein Verhältnis mit Podritschnig gehabt hatte.

Podritschnig wurde vor der Gerichtsverhandlung in Klagenfurt in einer käfigartigen Kiste aus Drahtgeflecht öffent-

lich zur Schau gestellt. Viele Menschen wollten ihn sehen, sie bespuckten und beschimpften ihn. Vor Gericht verhielt sich der 41-Jährige völlig teilnahmslos. Befragt, warum er die Kinder ermordet habe, erklärte er, "weil sie geschrien haben." Die Mordabsicht bestritt er nicht. Er hätte die Taten begangen, um seine Diebstähle ungestört ausführen zu können. Ein Kriminalbeamter sagte vor Gericht, dass Podritschnig ärger gewütet habe als ein blutrünstiges Raubtier.

Der Vorsitzende erklärte Podritschnig für geistig gesund. Im Oktober 1941 wurde er zum Tode verurteilt und durch das Fallbeil im Landesgerichtlichen Gefangenenhaus in Wien hingerichtet. Die Magd wurde wegen Verleumdung zu 18 Monaten schweren Kerker verurteilt. Quelle: „Die Blutdaten des Franz P.“ von Valentin Hauser (2023).

"Opfer sind nicht vergessen"

Valentin Hauser hatte von seinen Eltern die Geschichte über die "Mörderkeusche" im Wölfnitzgraben bei Griffen gehört. Diese lag am Schulweg des damaligen Bergbauernbuben. Später recherchierte der nun pensionierte Griffner Gemeindebedienstete die Hintergründe. Der Mord in der Petutschnig-Keusche führte ihn zu einer weiteren Bluttat in Töllerberg. Beide Verbrechen arbeitete Hauser im Buch "Die Blutdaten des Franz P. - Zwei Familientragödien aus Kärnten" (2. Auflage 2023, Hermagoras) anhand von Archivunterlagen und Presseberichten, Befragungen von Zeitzeugen und Verwandten der Opfer akribisch auf. Jugendfreund Peter Handke, die getötete Familie Verschnig gehört zu seiner Verwandtschaft, las das Manuskript des Buches. "Er hat sicher über 100 Eigenschaftswörter herausgestrichen", erzählt Hauser. "Die Recherchen waren gleichermaßen interessant wie schaurig und traurig zugleich. Tröstend für mich war es zu erfahren, dass die Toten bis heute nicht vergessen wurden", sagt Hauser.



Buchautor Valentin Hauser FESSLU/KK